

Aufwärtstrend stabilisiert sich dank wachsender Exportdynamik

Die Belebung der Weltwirtschaft hält an. Über den Transmissionskanal Export profitiert die deutsche Wirtschaft zunehmend vom Anziehen des Welthandels. Dazu tragen die führenden Schwellenländer Asiens und Lateinamerikas maßgeblich bei. Der Aufschwung dieser Ökonomien trägt sich zunehmend selbst, weil neben den Konjunkturprogrammen auch steigende Investitionstätigkeit und höhere private Konsumausgaben das Wachstum antreiben. Trotz der unter dem Eindruck der Krise schwachen Binnennachfrage in Deutschland ist in diesem Jahr ein Wachstum zwischen 1,5 und 2 Prozent nach wie vor erreichbar. Nach dem harten Winter dürfte die Bautätigkeit im

Frühjahr wieder anziehen und die Auftragsbücher des Verarbeitenden Gewerbes haben sich zum Jahresbeginn weiter gefüllt.

Die Rückkehr zum Vorkrisenniveau führt indes über einen langen Weg, der von Risiken gesäumt ist: Rückschläge auf dem Arbeitsmarkt sind zwar nicht wahrscheinlich, aber auch nicht auszuschließen. Die Preisnotierungen für wichtige Rohstoffe steigen kontinuierlich. Der Zugang zu Finanzmitteln ist weiterhin erschwert und droht im Aufschwung noch komplizierter zu werden. Hinzu kommen steigende Belastungen für die öffentlichen Haushalte.

Trotz der latenten Risiken sind die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland gut. Größere Rückschläge auf den Finanzmärkten sind bisher ausgeblieben, erste Schritte zur Reform der globalen Finanzarchitektur wurden eingeleitet. Ganz oben auf der wirtschaftspolitischen Agenda muss nun eine Strategie zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und zur Entfaltung von Wachstumskräften stehen. Ziel einer solchen Doppelstrategie muss es sein, Deutschland nachhaltig auf einen höheren Wachstumspfad zu bringen.

Weltwirtschaft



Erholungstendenz setzt sich fort

Aufwärtsbewegung der Weltwirtschaft hat sich weiter fortgesetzt

>> Seite 2

Konjunktur in Deutschland



Außenhandel setzt Impulse, Konsum schwächer

Wachstum zwischen 1,5 und 2 Prozent erreichbar

>> Seite 2

Auftragseingänge/Produktion



Auftragsbücher füllen sich, Produktion zieht nach

Vorleistungs- und Investitionsgüter immer gefragter

>> Seite 3

Perspektiven



Aufwärtsentwicklung setzt sich fort, Risiken bleiben

Kreditversorgung und Rohstoffpreise dämpfen Optimismus

>> Seite 5

Wirtschaftspolitische Agenda



Konsolidierung einleiten, Wachstumskräfte stärken

Exitstrategie erfordert Politik für mehr Wachstum

>> Seite 6

Branchenreport



Konjunkturelle Erholung erfasst immer mehr Branchen

Ausblick verbessert, aber Risiken bestehen fort

>> Seite 7

Weltwirtschaft

Erholungstendenz setzt sich fort

Die Aufwärtsbewegung in der Weltwirtschaft hat sich im Frühjahr 2010 weiter fortgesetzt. Sowohl OECD als auch IWF rechnen mit einer dynamischen Aufwärtsentwicklung. Die Wachstumsdynamik ist in den Staaten Ostasiens am stärksten. Zwar ist dies auch Folge staatlicher Konjunkturprogramme, doch trägt sich der Aufschwung durch höhere Konsumausgaben und Investitionen in immer stärkerem Maße selbst. Dadurch beleben die Staaten in Fernost das globale Wachstum.

Die Rolle des globalen Konjunkturmotors nehmen hingegen weiterhin die **USA** ein. Auch dort deuten wichtige Indikatoren auf einen Aufschwung hin, gestützt durch monetäre und fiskalische Impulse. Die Arbeitslosenquote liegt mit 9,7 Prozent nach wie vor auf einem hohen Niveau, ist aber rückläufig. Die privaten Konsumausgaben, wichtigster Pfeiler der US-Wirtschaft, haben zugelegt, das Verbrauchervertrauen ist im März 2010 überraschend stark gestiegen. Angesichts der großen Produktionslücke dürften die Inflationsrisiken und die US-Zinsen vorerst weiter auf niedrigem Niveau bleiben.

Positive Signale sendet auch **Japan** aus. Öffentliche Anreizprogramme haben den privaten Konsum befeuert, der Außenbeitrag steigt. Erstmals seit knapp zwei Jahren wuchsen auch die privaten Investitionsausgaben. Im 4. Quartal 2009 legte das BIP um 1,1 Prozent zu. Die enge Verflechtung mit den Ökonomien Chinas und Südostasiens macht eine nachhaltige Erholung immer wahrscheinlicher.

Von der globalen Erholung profitiert auch die **Eurozone**, wenngleich unterdurchschnittlich. Das BIP-Wachstum betrug im 4. Quartal 2009 0,1 Prozent (3. Quartal 2009: 0,4 Prozent). Dennoch bestehen Risiken. Während sich in Deutschland, Frankreich und Italien der Aufschwung verfestigt, leiden Irland und Spanien weiterhin unter den unmittelbaren Folgen der Finanzmarktkrise. Mit rund 19 Prozent hat Spanien die höchste Arbeitslosenquote innerhalb der Eurozone. Verschärft wird die Situation durch die makroökonomischen Probleme in Griechenland, Spanien und Irland. In diesen Staaten wird es voraussichtlich auch in diesem Jahr zu einer BIP-Schrumpfung kommen.

Foto Titel: BDI/photocase (bIO-540)

Konjunktur in Deutschland

Außenhandel setzt Wachstumsimpulse, Konsum und Investitionen schwächer

Im 4. Quartal 2009 hat sich die Dynamik des Aufschwungs etwas abgeschwächt, die BIP-Entwicklung stagnierte gegenüber dem Vorquartal. Zwar legten die Exporte um 3 Prozent zu, während die Importe um 1,8 Prozent zurückgingen. Der positive Außenbeitrag wurde aber von rückläufigen öffentlichen und privaten Konsumausgaben (-0,6 Prozent bzw. -1,0 Prozent) sowie geringeren Bau- und Ausrüstungsinvestitionen (-0,5 Prozent bzw. -1,5 Prozent), verbunden mit dem Abbau von Lagerbeständen (-1,2 Prozent) vollständig kompensiert.

Die deutschen Ausfuhren legten im Drei-Monats-Vergleich zum zweiten Mal in Folge zu. Im Februar 2010 wuchsen die Exporte um 5,1 Prozent gegenüber dem Vormonat, die Importe nahmen lediglich um 0,2 Prozent zu. Hintergrund sind die weltweit greifenden Lagerhaltungszyklen sowie die weltweit ergriffenen konjunkturstabilisierenden Maßnahmen, die über die starke Einbindung Deutschlands in den Welthandel auch hier Wachstumsbeiträge leisten. Deutschland profitiert in besonderem Maße von der positiven Entwicklung in Südostasien und China, aber auch von einer höheren wirtschaftlichen Dynamik in den USA und der Golfregion. Die Abschwächung des privaten Konsums und eine geringere Nachfrage nach ausländischen Vorleistungen haben zur Dämpfung der Importe im 4. Quartal 2009 beigetragen. Dadurch leistete der Außenbeitrag einen positiven Wachstumsbeitrag und fungiert wieder als Transmissionsriemen der globalen Entwicklung.

Die inzwischen ausgelaufene Abwrackprämie hat den privaten Konsum im 4. Quartal 2009 unter Druck gesetzt und zeichnet maßgeblich für den Rückgang um 1,0 Prozent verantwortlich. Die Einzelhandelsumsätze sind in der Tendenz abwärts gerichtet. Im Vorjahresvergleich wies die Veränderung der Einzelhandelsumsätze zwischen Mai 2009 und Februar 2010 jeden Monat ein negatives Vorzeichen auf. Gleichwohl ist die Umsatzentwicklung kalender- und saisonbereinigt noch vergleichsweise stabil. Darin spiegelt sich auch die nach wie vor überraschend robuste Situation auf dem Arbeitsmarkt wider. Bereits im März 2010 setzte eine leichte Frühjahrsbelebung ein. Die Zahl der Arbeitslosen reduzierte sich im Vorjahresvergleich um 18.000 Personen, im Vormonatsvergleich sogar um 75.000 auf 3,568 Millionen Arbeitslose. Die Arbeitslosenquote reduzierte sich um 0,2 Prozentpunkte auf 8,5 Prozent. Der Stellenindex der Bundesagentur für Arbeit, der die Arbeitskräftenachfrage

2010: Zwei Prozent Wirtschaftswachstum sind erreichbar



Kettenindex (2000=100),
Quelle: Statistisches Bundesamt

der Unternehmen abbildet, ist im März gestiegen, zudem wurden zwischen Oktober 2009 und Februar 2010 mehr Ausbildungsstellen gemeldet als im Vorjahreszeitraum. Trotz zuletzt gesteigener Energie- und Mineralölpreise bewegt sich die Teuerungsrate (März 2010: +1,3 Prozent gegenüber Vorjahr) noch auf niedrigem Niveau. Die relativ stabile Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und die moderate Teuerung lassen erwarten, dass der Konsum sich nur leicht rückläufig entwickelt.

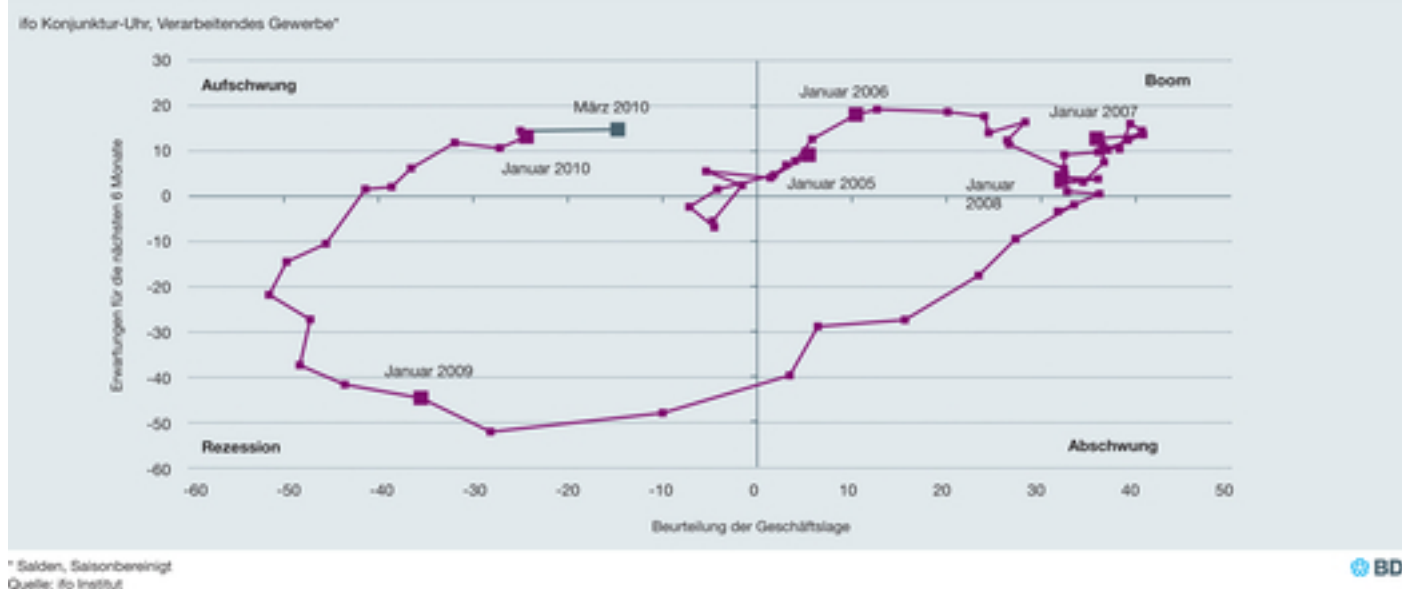
Die Investitionstätigkeit bleibt angesichts hoher Überkapazitäten weiter durchwachsen, hat die Talsohle aber durchschritten. Zwar schrumpften die Investitionsausgaben im 4. Quartal 2009 um 0,7 Prozent, wobei in Ausrüstung 1,5 Prozent weniger investiert wurde. In den ersten beiden Monaten des Jahres 2010 verbuchten Hersteller von Investitionsgütern aber ein Umsatzplus von 5,6 Prozent bzw. 0,8 Prozent. Im Februar 2010 stiegen die Umsätze im Vorjahresvergleich erstmals seit Oktober 2008. Uneinheitlich erfolgt die Entwicklung bei den Bauinvestitionen

(4. Quartal 2009: -0,5 Prozent gegenüber Vorquartal). Für das Gesamtjahr 2009 ergab sich ein Plus beim Wohnungsbau von vier Prozent, das öffentliche (Hoch-)Bauvolumen wuchs um rund 30 Prozent, dagegen sank das gewerbliche Bauvolumen um 22,5 Prozent. Der harte Winter hat die Bautätigkeit zum Jahresbeginn gelähmt, allerdings dürfte sich dieser Effekt im weiteren Jahresverlauf abschwächen.

Die Konsumausgaben des Staates bildeten sich im Schlussquartal des vergangenen Jahres leicht zurück. Perspektivisch dürften die öffentlichen Ausgaben aber wieder expandieren. Abgesehen davon dürften von der Binnennachfrage keine nennenswerten Impulse für das Wachstum ausgehen. Vielmehr hängt der Aufschwung in entscheidendem Maße von der außenwirtschaftlichen Entwicklung ab.

Foto Titel: BDI/fotolia (Mixage)

Stark verbesserte Geschäftslage schürt Konjunkturoptimismus



Auftragseingänge/Produktion

Auftragseingänge: Aufwärtstrend dauert an

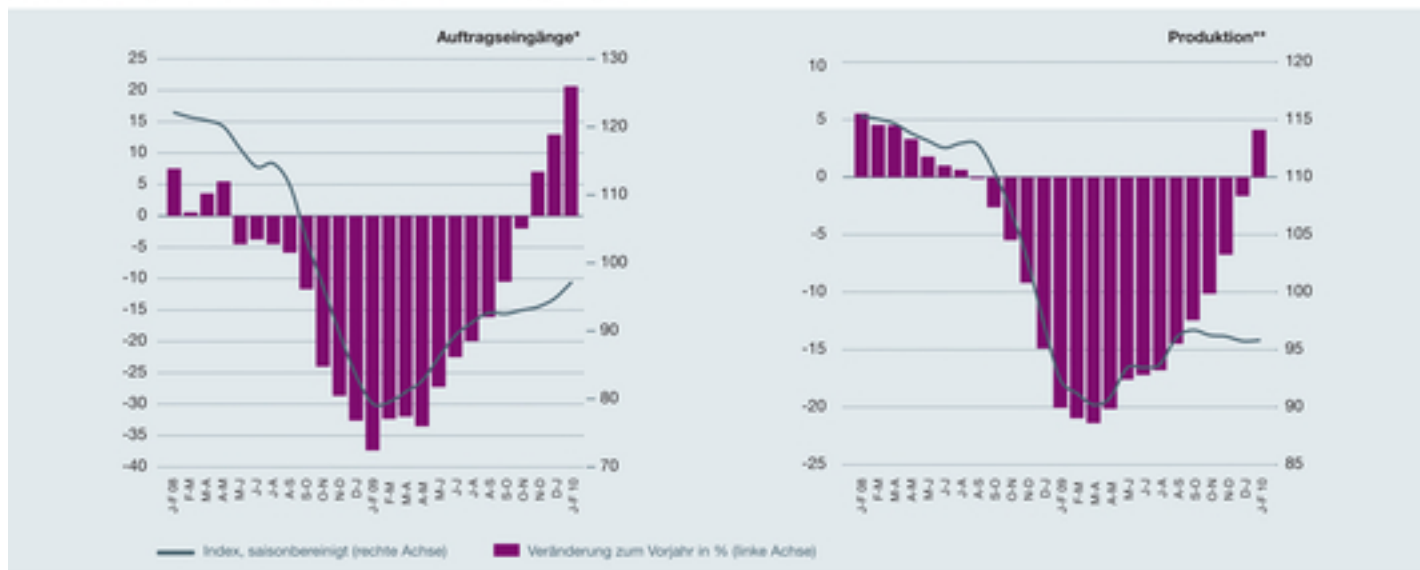
Die Nachfrage nach Industrieerzeugnissen hat zum Jahresbeginn 2010 weiter zugenommen. Nach einem kräftigen Plus der Auftragseingänge im Januar (+5,1 Prozent gegenüber Vormonat) verharrte das Bestellvolumen im Februar 2010 zwar auf dem Vormonatsniveau. Ein Rückpralleffekt ist aber ausgeblieben und die Grundtendenz der Bestelltätigkeit ist weiter nach oben gerichtet. Das gilt insbesondere für die Auslandsnachfrage, die im Februar 2010 um 1,8 Prozent wuchs (Nicht-Eurozone: +2,8 Prozent) und Indiz für den Einfluss der globalen Erholung auf die deutsche Wirtschaft ist (Inland: -1,9 Prozent). Deutlicher wird die Aufwärtsbewegung im statistisch aussagekräftigeren Zwei-Monats-Vergleich Januar/Februar 2010 gegenüber November/Dezember 2009. Hier betrug das Plus 3,7 Prozent.

Die Inlandsnachfrage (+4,5 Prozent) und die Auslandsbestellungen (+3,3 Prozent) trugen gleichermaßen zu dem kräftigen Auftragsplus bei.

Unter den industriellen Hauptgruppen setzte sich der positive Trend bei der Nachfrage nach Vorleistungsgütern fort. Seit April 2009 wachsen die Neubestellungen (mit Ausnahme Dezember 2009) stetig an, zuletzt um 2,1 Prozent im Februar 2010. Sowohl Inland als auch Eurozone und Nicht-Eurozone weiteten ihre Ordertätigkeit aus. Ausgesprochen stark wuchsen die Bestellungen aus den Nicht-Eurostaaten (+5,0 Prozent). Der Zwei-Monats-Vergleich unterstreicht die Dynamik bei den Vorleistungen (+4,9 Prozent).

Nach einem hohen Zuwachs im Januar 2010 (+5,1 Prozent) sahen sich die Hersteller von Investitionsgütern im Februar

Neubestellungen weiter im Aufwind, Produktion folgt zögerlich



*) Verarbeitendes Gewerbe, **) Produzierendes Gewerbe, saisonbereinigt, Volumenindex 2005=100, 2-Monats-Durchschnitt
Quelle: Statistisches Bundesamt



2010 einem leichten Nachfragerückgang ausgesetzt (-0,6 Prozent). Während die Inlandsorders um 4,3 Prozent schrumpften, legte die Auslandsnachfrage um 2,1 Prozent weiter zu. Der Rückgang der Inlandsbestellungen lässt sich mit einem starken Rückpralleffekt nach einem ungewöhnlich hohen Auftragsplus im Januar 2010 (+9,1 Prozent) erklären. Der Zwei-Monats-Vergleich verdeutlicht das Ausmaß des Zuwachses von +3,9 Prozent.

Gedämpft verlief die Entwicklung bei den Konsumgütern. Im Februar 2010 wurden 5,6 Prozent weniger Konsumartikel bestellt als im Vormonat. Am deutlichsten fiel der Rückgang bei den Inlandsbestellungen (-6,4 Prozent) und am schwächsten bei den Bestellungen aus der Eurozone (-0,8 Prozent) aus. Auch der Zwei-Monats-Vergleich verbucht einen Rückgang (-2,2 Prozent). Darin kommt die reduzierte Konsumneigung der privaten Haushalte zum Ausdruck.

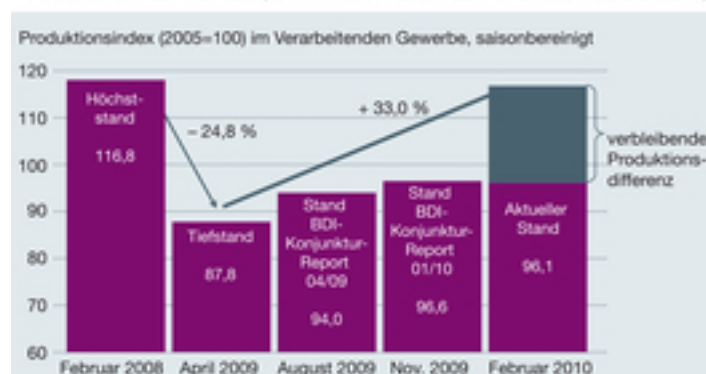
Produktion: Noch zögerlicher, aber unaufhaltsamer Anstieg

Noch hat sich die positivere Auftragslage nicht voll in einer höheren Produktion niedergeschlagen. Im Februar 2010 lag die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe auf Vormonatsniveau, nachdem sie im Januar 2010 nur leicht um 0,1 Prozent gestiegen war (Zwei-Monats-Vergleich Januar/Februar 2010 gegenüber November/Dezember 2010: -0,4 Prozent). Die Industrieproduktion legte lediglich um 0,2 Prozent zu. (Zwei-Monats-Vergleich: -0,1 Prozent). Innerhalb der industriellen Hauptgruppen erhöhten Hersteller von Investitionsgütern den Ausstoß am stärksten (+1,5 Prozent), wiesen aber im Zwei-Monats-Vergleich einen Rückgang um 0,9 Prozent aus. Die Konsumgüterherstellung wurde im Februar 2010 um 2,3 Prozent zurückgefahren (Zwei-Monats-Vergleich Januar/Februar 2010: -0,6 Prozent), während Vorleistungen den Ausstoß etwa auf Vormonatsniveau halten konnten (-0,1 Prozent; Zwei-Monats-Vergleich Januar/Februar 2010: 1,2 Prozent).

Nach dem witterungsbedingten Ausfall im Bauhauptgewerbe im Januar 2010 (-14,2 Prozent) legte die Erzeugung im Bau im Februar 2010 nur leicht zu (+1 Prozent). Entsprechend wirkt sich dies im Zwei-Monats-Vergleich aus. Der Ausfall lag witterungsbedingt bei 14,6 Prozent – die Energieerzeugung legte infolge des harten Winters im Januar/Februar 2010 dagegen um sechs Prozent gegenüber November/Dezember 2009 zu.

Die Entwicklung bei den Auftragseingängen und – etwas verhaltenener – bei der Produktion ist Spiegelbild der gegenwärtigen und erwarteten wirtschaftlichen Entwicklung: Die globalen Aufwärtstendenzen werden über die Industriegüternachfrage und -produktion auf Deutschland übertragen. Der vom Ausland gegebene Impuls ist im Vergleich stärker als der hiesige Nachfragezuwachs. Erwartungsgemäß dürfte das 1. Quartal 2010 schwach ausfallen, das 2. Quartal 2010 dagegen deutlich besser. Indiz dafür ist auch das ifo-Geschäftsklima für das Verarbeitende Gewerbe: Im März 2010 legten die Geschäftserwartungen, ausgehend von einem hohen Niveau, nochmals leicht zu, die Geschäftslage wurde gegenüber dem Vormonat dagegen deutlich besser eingestuft.

Produktion: Erwartungen richten sich auf Frühjahrsbelebung



Quelle: Statistisches Bundesamt



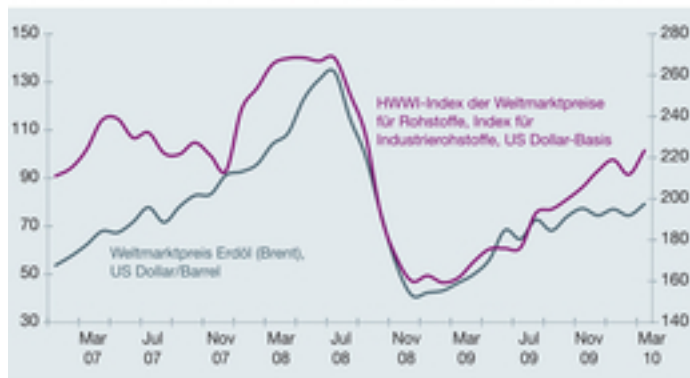
Foto Titel: BDI/fotolia (Wolfgang Filser)

Perspektiven

Aufwärtsentwicklung setzt sich fort, Risiken bleiben

Nach dem tiefen Einbruch der Weltwirtschaft und den schweren Folgen für Deutschland ist der Weg zurück zum Vorkrisenniveau noch weit, darüber dürfen die positiven Signale am aktuellen Rand nicht hinwegtäuschen. Zudem bestehen Risiken der konjunkturellen Entwicklung fort. Die Rohstoffpreise haben seit einem Jahr deutlich zugelegt, insbesondere für Rohöl und Eisenerze ziehen die Preise fortgesetzt an. Dies ist Folge einer steigenden Nachfrage, aber auch Konsequenz spekulativer Geschäfte. Der Arbeitsmarkt verhält sich überraschend stabil, am aktuellen Rand zeigt sich sogar eine Entspannung. Dennoch sind Rückschläge auf dem Arbeitsmarkt zwar nicht wahrscheinlich, aber auch nicht auszuschließen – mit entsprechender Wirkung für den privaten Konsum und die öffentlichen Haushalte. Nach wie vor ist der Zugang zu Finanzmitteln für das Verarbeitende Gewerbe eingeschränkt. Die Problematik reduziert sich nicht allein auf eine drohende Kreditklemme. Vielmehr ist eine ganze Reihe von Finanzierungskanälen nach wie vor nur schwer zugänglich. Private Equity und Verbriefungen sind dafür nur zwei Beispiele. Die konjunkturelle Erholung verschärft die Situation: Während der Zugang zu Finanzmitteln erschwert wird, nimmt der Finanzierungsbedarf tendenziell zu. Von der angespannten fiskalischen Situation etlicher Staaten weltweit gehen weitere Belastungen aus. Die Haushaltslage Griechenlands hat in dramatischer Weise vor Augen geführt, dass sich eine kräftige Neuverschuldung gepaart mit einem hohen Schuldenstand bei vergleichsweise schwacher realwirtschaftlicher Perspektive rasch zu einer massiven makroökonomischen Krise auswachsen kann. Dabei könnte Griechenland nur den Anfang einer Entwicklung bilden.

Rohstoffe: Preisauftrieb bildet steigendes Konjunkturrisiko



Trotz latenter Risiken sind die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland gut. Größere Rückschläge auf den Finanzmärkten sind bisher ausgeblieben, erste Schritte zur Reform der globalen Finanzarchitektur wurden eingeleitet. Der zuletzt kräftige Anstieg der Auftragseingänge und die Erwartung einer steigenden Bautätigkeit nach dem harten Winter dürften die Wirtschaftsleistung im Jahresverlauf weiter voranbringen. Dabei spielen die Exporte eine herausragende Rolle. Schon jetzt profitiert Deutschland mehr als andere Länder von der gestiegenen Wachstumsdynamik in den Schwellenländern Asiens und Lateinamerikas. Dort gründet der Aufschwung nur zum Teil



Öl-Plattform: Die Rohölpreise ziehen fortgesetzt an.
Foto Titel: BDI/fotolia (Ian Holland)

auf Konjunkturpaketen, sondern trägt sich zusehends selbst. Ein Wachstum in Deutschland zwischen 1,5 und 2 Prozent in diesem Jahr ist weiterhin erreichbar.

Die deutsche Exportstärke bildet damit das wichtigste Fundament für die Rückkehr zu mehr Wachstum. Preisliche, aber insbesondere qualitative Wettbewerbsfähigkeit, sind das Markenzeichen deutscher Unternehmen und Erzeugnisse. Die jüngst erneuerte Kritik an den Exporterfolgen zielt ins Leere – stattdessen sollten die wirtschaftspolitischen und unternehmerischen Reformerfolge der Vergangenheit Vorbild und Ansporn für andere Volkswirtschaften sein.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#):

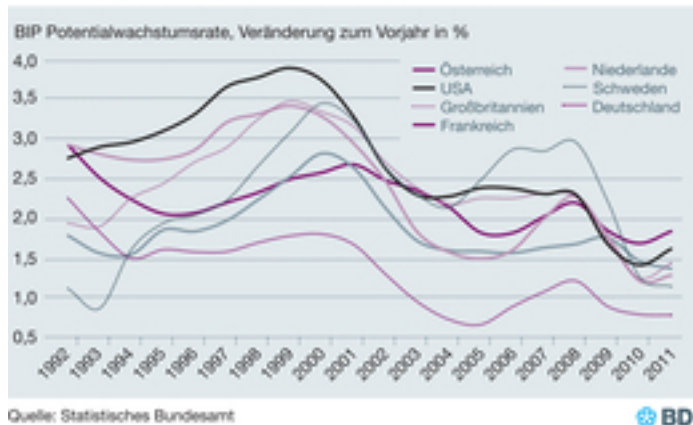
Foto Titel: BDI/fotolia (Aintschie)

Wirtschaftspolitische Agenda

Konsolidierung einleiten, Wachstumskräfte stärken

Deutschlands Einbindung in die Weltwirtschaft bildet eine hervorragende Ausgangslage, um vom steigenden Welthandel zu profitieren. Gleichwohl hat der krisenbedingte Einbruch der globalen Nachfrage auch die Anfälligkeit gegen externe Schocks offengelegt.

Exitstrategie erfordert Politik für mehr Wachstum



Umso wichtiger ist es, neben dem Export als tragende Säule der deutschen Wirtschaft die Binnenwirtschaft zu stärken. Im Vordergrund muss hierbei die Verbesserung von Investitionsbedingungen sowie die Deregulierung im Dienstleistungssektor stehen. Eine solche „Strategie“ muss in ein umfassendes Reformkonzept eingebettet werden. Denn einerseits nimmt mit der leichten Aufwärtsbewegung auch die Notwendigkeit zu, aus der Phase der Krisenbewältigung jetzt die „Aufräumarbeiten“ einzuleiten. Andererseits dürfen weder die Rezession noch der beginnende Aufschwung darüber hinwegtäuschen, dass in Deutschland nach wie vor strukturelle Probleme herrschen, die in einem zu geringen Wachstumspfad zum Ausdruck kommen.

Die größte Herausforderung für die wirtschaftspolitische Agenda der Koalition besteht darin, den Spagat zwischen Haushaltskonsolidierung, Zukunftsinvestitionen und Steuerentlastungen zu vollziehen und auf diese Weise für mehr Wachstum zu sorgen.

Bei der Konsolidierung müssen die tatsächlichen Kostentreiber im Vordergrund stehen. Allein in den letzten zehn Jahren sind die Ausgaben des Bundes um 35 Prozent gestiegen. Besonders zugenommen haben die Ausgaben für die soziale Sicherung. Sie sind in den letzten zehn Jahren um 75 Prozent (bzw. über 75 Milliarden Euro) gestiegen. Wurden im Jahr 2001 noch

102 Milliarden Euro und damit 42 Prozent des Bundeshaushalts für Arbeit und Soziales ausgegeben, so werden dies im laufenden Jahr bereits 178 Milliarden Euro bzw. 54 Prozent des Bundesetats sein. Zusammen mit dem Kapaldienst sind damit bereits zwei Drittel des Bundeshaushalts gebunden.

Die Konsolidierung darf nicht allein quantitativ gesehen werden, sondern muss vor allem auch qualitativ erfolgen. Erforderlich ist ein höheres Gewicht von Ausgaben mit investivem Charakter. Denn ohne zusätzliches Wirtschaftswachstum ist das Konsolidierungsziel nicht zu erreichen. Bei den öffentlichen Investitionen (Verhältnis zum BIP) wird Deutschland im europäischen Vergleich lediglich von Italien unterboten – gerade bei Infrastruktur und Bildung besteht erheblicher Nachholbedarf.

Um Deutschland auf einen höheren Wachstumspfad zu bringen, sind konkrete Reformen in drei Bereichen erforderlich.

Wachstumstreiber Bildung, Innovation, Informationstechnologien

- Wachstumsgrundlage Bildung stärken,
- Wachstum durch Forschung und Entwicklung der Unternehmen fördern,
- Wachstumspotenzial der Informationsgesellschaft heben,
- Kostengünstige Energie für das Industrieland Deutschland gewährleisten.

Wachstumstreiber Ressourceneffizienz, nachhaltige Mobilität, Gesundheit

- Klimaschutz und Ressourceneffizienz als Wachstumstreiber mobilisieren,
- Spitzenstellung bei der Mobilität von Morgen erreichen,
- Gesundheit als Wachstumsmotor mobilisieren.

Wachstumstreiber wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen

- Deutschland für Investitionen attraktiver machen,
- Leistungsanreize durch Steuerentlastungen schaffen,
- Wachstumsbremsen in der Wettbewerbsordnung lösen.

Durch erfolgreiche Konsolidierung und höheres Wachstum entstehen wieder Handlungsspielräume für notwendige steuerliche Entlastungen. Auf diese Weise ist ein höherer Wachstumspfad erreichbar, der auch eine Stärkung der Binnennachfrage ermöglicht.

Foto Titel: BDI/fotolia (Dima)

Branchenreport

► Automobilindustrie

Der deutsche Pkw-Markt befindet sich im Jahr 2010 in einer Normalisierungsphase. Durch die Umweltprämie haben sich die Strukturen erheblich verschoben. So stieg der Anteil der Kleinst-, Klein- und Kompaktwagen auf über 60 Prozent an, der Dieselanteil sank auf knapp über 30 Prozent. Im Laufe des Jahres 2010 werden sich diese Verschiebungen korrigieren. Der deutsche Pkw-Markt wird insgesamt ein Neuzulassungsvolumen von 2,75 bis 3,0 Millionen erreichen. Viele Auslandsmärkte können hingegen im Jahr 2010 wieder sehr dynamisch wachsen. So wird in den USA wohl ein Zuwachs von elf Prozent auf deutlich über 11 Millionen Light Vehicles erwartet, auch die Wachstumsmärkte Asiens wer-

den kräftig hinzugewinnen. Alleine in China sollten im Jahr 2010 9,7 Millionen Pkw abgesetzt werden, ein Plus von 16 Prozent. In Westeuropa wird die Wachstumsdynamik im Jahresverlauf deutlich an Fahrt verlieren. Prämienprogramme sind ausgelaufen oder werden im Jahresverlauf gekürzt oder gestoppt. Ein Minus von bis zu zwölf Prozent ist daher nicht unwahrscheinlich. Die Pkw-Produktion in den deutschen Werken hat im 1. Quartal 2010, ausgehend von einem niedrigen Niveau, um 32 Prozent zugelegt. Insgesamt sollte die Fertigung in den deutschen Werken das Vorjahresniveau erreichen können. Treiber werden die Exporte in Märkte außerhalb Europas bleiben. Die internationalen Nutzfahrzeugmärkte

sind im Jahr 2010 noch immer in einem schweren Marktumfeld. Zwar kann mit einer Ausdehnung der Weltnachfrage in der Klasse über 6 Tonnen von bis zu sieben Prozent gerechnet werden, dieser Zuwachs relativiert sich aber vor dem Hintergrund eines Abfalls um mehr als ein Fünftel im Jahr 2009. Auch der deutsche Markt bleibt im Spannungsfeld zwischen leicht wachsender Transportnachfrage und hoher Bestände stillgelegter Fahrzeuge bei den Kunden.

www.vda.de



► Bauindustrie

In den Monaten Januar und Februar 2010 haben die schlechten Witterungsbedingungen auf den Baustellen die Bauproduktion erheblich belastet. So haben Auftragseingang und Umsatz im Bauhauptgewerbe in diesem Zeitraum deutliche Einbrüche verzeichnet, dies gilt vor allem für den Tiefbau. Auf die Jahresproduktion wird dies allerdings keine nennenswerten Auswirkungen haben. Angesichts ausreichender Kapazitäten und flexibler Arbeitszeitregelungen wird die ausgefallene Produktion in den Frühjahrs- und Sommermonaten nachgeholt. Die

Prognose für die nominalen Umsätze im deutschen Bauhauptgewerbe steht daher für das laufende Jahr weiterhin bei einem Rückgang von 1,5 Prozent. Der moderate Rückgang ist vor allem auf die beiden staatlichen Konjunkturprogramme zurückzuführen, deren positiven Auswirkungen auf die Baubranche 2010 vermutlich stärker ausfallen werden als im Vorjahr. Für diese Teilsparte ist – entgegen dem Branchentrend – mit einem Umsatzwachstum von acht Prozent zu rechnen. Überraschend stabil zeigte sich 2009 der Bauarbeitsmarkt; die Zahl der jahres-

durchschnittlich Beschäftigten im Bauhauptgewerbe ging nur minimal zurück. Auch für das laufende Jahr rechnet der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie nun mit einem Beschäftigungsabbau in der Größenordnung von etwa einem Prozent.

www.bauindustrie.de



► Baustoffe, Steine, Erden

Die Wirtschaftskrise hat die baunahen Wirtschaftszweige zwar weniger stark erfasst als andere Branchen, da u. a. der öffentliche Bau Einbrüche im Wohnungs- und Wirtschaftsbau durch die Konjunkturpakete der Bundesregierung teilweise kompensieren konnte. Dennoch hatte die Baustoff-, Steine- und Erden-Industrie im vergangenen Jahr deutliche Produktionsrückgänge zu verzeichnen. Insgesamt schrumpfte die Produktion in der Baustoffindustrie 2009 um -10,7 Prozent. Auch 2010 hat sich die Lage bislang noch nicht wesentlich verbessert, wobei der aktuelle Produktionsrückgang (Januar/Februar 2010: -8,9 Prozent gegenüber Vorjahreszeitraum) auch auf den harten Winter

zurückzuführen ist. Im weiteren Jahresverlauf dürfte sich die Lage aber etwas aufhellen: Zum einen deutet der Zuwachs bei den Wohnungsbaugenehmigungen in der zweiten Jahreshälfte 2009 auf eine leichte Erholung des Wohnungsneubaus hin. Zum anderen dürften die Konjunkturpakete der Bundesregierung schwerpunktmäßig in diesem Jahr wirken, so dass im öffentlichen Bau mit einer weiteren Nachfragesteigerung zu rechnen ist. Im gewerblichen Bau ist hingegen weiterhin von deutlichen Investitionsrückgängen auszugehen. Alles in allem dürfte die Baustoffproduktion in 2010 damit noch einmal leicht zurückgehen (ca. -2 Prozent), wobei hochbaunahe Industrie-

zweige stärker von den Rückgängen betroffen sind als tiefbaunahe Bereiche. Die Produktionsentwicklung wirkt sich auch auf die Entwicklung der Beschäftigung aus: Nachdem die Zahl der Beschäftigten 2009 um rund -4 Prozent gesunken ist, ist auch für das laufende Jahr mit einem weiteren leichten Minus zu rechnen.

www.baustoffindustrie.de



► Chemische Industrie

Weil ihre Erzeugnisse in nahezu allen weiterverarbeitenden Branchen zum Einsatz kommen, profitierte die Chemieindustrie frühzeitig von der Erholung der Wirtschaft. Seit dem Beginn des zweiten Quartals 2009 geht es für die Chemie daher wieder aufwärts. Nachdem die Normalisierung der Chemiekonjunktur im Verlauf des zweiten Halbjahres 2009 vergleichsweise dynamisch verlaufen war, ließ die Wachstumsdynamik zu Beginn des Jahres 2010 nach. Der Aufwärtstrend ist aber intakt. Im Februar legte die Chemie gegenüber Januar weiter zu. Im Vergleich zum Vorjahr betrug das Pro-

duktionsplus in den ersten beiden Monaten des Jahres kumuliert mehr als zwölf Prozent. Nachdem die Chemie-Erzeugerpreise im Zuge der Rezession deutlich gefallen waren, kletterten sie in den letzten Monaten wieder. Ihr Vorjahresniveau haben sie zuletzt leicht überschritten, denn angesichts der wirtschaftlichen Erholung legten auch die Rohstoffpreise wieder zu. Dementsprechend entwickelten sich auch die Umsätze der Chemierbranche zu Jahresbeginn positiv. Vor diesem Hintergrund besserte sich auch die Geschäftslagebeurteilung der Chemieunternehmen. Zwar kommen die stärksten

Impulse für das Chemiegeschäft weiterhin aus dem Ausland – besonders aus Asien und Lateinamerika. Aber auch die innereuropäische Nachfrage nach Chemikalien zog zuletzt wieder an. Die Firmen sind mehrheitlich optimistisch, dass es weiter aufwärts geht.

www.vci.de



► Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

In der deutschen Elektroindustrie setzt sich der Aufholprozess nach dem tiefen Einbruch im Krisenjahr 2009 vorerst weiter fort. Von Januar bis Februar 2010 haben die Auftragseingänge ihren Vorjahreswert um 16 Prozent überschritten. Dabei legten die Bestellungen aus dem Inland und aus dem Ausland gleich stark zu. Der Umsatz hat in den ersten zwei Monaten dieses Jahres um sechs Prozent gegenüber Vorjahr zugelegt. Beim Inlandsgeschäft ging es dabei um drei Prozent und beim Auslandsgeschäft um neun Prozent nach oben. Die (preisbereinigte) Produktion ist im gleichen Zeitraum um ein Prozent gegenüber Vorjahr ge-

stiegen. Sowohl beim Umsatz als auch beim preisbereinigten Output gab es im Februar den jeweils ersten Zuwachs auf Jahresbasis seit September 2008. Die Produktionsplanungen der Elektrounternehmen sind im März per Saldo auf dem Level des Vormonats geblieben. 26 Prozent der Firmen wollen ihren Output in den nächsten drei Monaten erhöhen, 62 Prozent planen eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Niveaus und zwölf Prozent ein Zurückfahren. Das Geschäftsklima in der Elektroindustrie hat sich im März wieder leicht verbessert und ist jetzt per Saldo zum ersten Mal seit Juli 2008 nicht mehr negativ. Nach einem

Rückgang des Outputs in 2009 um 21 Prozent rechnet der ZVEI bislang für 2010 wieder mit einem Produktionsplus von drei bis vier Prozent. Der Umsatz mit elektrotechnischen und elektronischen Produkten und Systemen dürfte – nach einem Rückgang auf 145 Milliarden Euro 2009 – in diesem Jahr auf rund 150 Milliarden Euro steigen.

www.zvei.org



► Ernährungsindustrie

Im Januar und Februar 2010 lagen die Umsätze der Ernährungsindustrie kalender- und saisonbereinigt um gut zwei Prozent unter dem Vorjahreswert. Die Ernährungsbranche startete in das Jahr 2010 somit etwas schwächer als die übrige Industrie, die sich nach dem Krisenjahr 2009 – wengleich auf noch niedrigem Niveau – stabilisierte. Das Inlandsgeschäft ist derzeit durch einen starken Preiswettbewerb gekennzeichnet, der die Lebensmittelhersteller massiv in ihrer Ertragslage schwächt. Die Verkaufspreise

der Ernährungsindustrie notierten im Januar 2010 um 1,6 Prozent unter dem Preisniveau des Vorjahres. Die Lebensmittelexporte – Wachstumsmotor der letzten Jahre – blieben bislang hinter den Erwartungen zurück. Die Ausfuhren der Ernährungsindustrie lagen mit drei Milliarden Euro im Januar 2010 um 2,1 Prozent unter dem Vorjahreswert. Mengemäßig blieb der Absatz konstant. Für die nächsten Monate sind die Erwartungen der Unternehmen der Ernährungsindustrie laut Ifo-Geschäftsklimaindex zurück-

haltend. Nach einem guten Jahresendgeschäft erwarten viele Lebensmittelhersteller weiteren Druck auf die Preise.

www.bve-online.de



► Gießerei-Industrie

Die Auftragseingänge bei den deutschen Gießereien haben die Talsohle hinter sich gelassen. Nach den Daten für Januar und Februar sind die eingehenden Orders um 44 Prozent gegenüber dem extrem niedrigen Niveau des Vorjahreszeitraums gestiegen. Dabei zieht sich die Dynamik durch alle Werkstoffgruppen. Beruhigend stimmt, dass im Februar, einem eher schwachen Monat, die Bestelltätigkeit im Vergleich zu Januar nochmals zugelegt hat. Die ifo-Geschäftsklimaerhebung signalisiert für März eine weitere Belebung der Nachfrage. Die Zahl der Beschäftigten ist im Jahresverlauf geschrumpft. Kurzarbeit hat bis jetzt das Schlimmste verhindern kön-

nen. Am aktuellen Rand zeigen sich durchaus Belebungstendenzen, auch wegen des Bedarfs, Lager aufzubauen. Dennoch ist nach wie vor hohe Unsicherheit in den Abnehmerbranchen spürbar. Zwar lässt sich der Auftragseingang bei der Hauptkundenbranche, dem Straßenfahrzeugbau, gut an, dennoch kann von durchgreifender konjunktureller Erholung noch nicht gesprochen werden. Der BDG erwartet nur eine langsame Erholung im Jahresverlauf 2010. Wenn sich optimistische Prognosen der Hauptkundenbereiche bewahrheiten, wäre aber ein Wachstum von zehn Prozent erreichbar. Insgesamt bewerten wir 2010 als Durchgangsjahr für einen 2011 erwarteten selbsttra-

genden Aufschwung. Diese Hoffnungen werden gestützt durch den Geschäftsklimaindex der Arbeitsgemeinschaft Zulieferindustrie (ArGeZ.de). Die Bewertung der aktuellen Lage hatte den Tiefpunkt schon im Frühsommer 2009 durchschritten und die Erwartungskomponente hat mittlerweile das höchste Niveau seit drei Jahren erreicht.

www.bdguss.de



► Immobilienwirtschaft

Der deutsche Immobilienmarkt hat die Finanz- und Wirtschaftskrise bislang weitgehend unbeschadet überstanden. Während es in London, Paris oder auch New York deutliche Mietpreistrückgänge gab, hat es bei Gewerbeimmobilien nur moderate Entwicklungen gegeben. Wohnimmobilien konnten sogar entgegen dem internationalen Trend um etwa ein Prozent zulegen. Der Transaktionsmarkt ist jedoch weitgehend zum Stillstand gekommen. Gerade internationale Investoren, die das Transaktionsgeschehen in den letzten Jahren dominierten, haben sich vorerst aus dem Markt zurückgezogen. Aufgrund seiner hohen

Stabilität bleibt der deutsche Immobilienmarkt jedoch attraktiv. Insbesondere das Interesse an deutschen Wohnimmobilien zieht bereits wieder an. Entscheidend für die weitere Entwicklung wird sein, ob die Banken eine wieder zunehmende Immobiliennachfrage mit einem entsprechenden Kreditangebot begleiten können. Dies gilt im Besonderen für Gewerbeimmobilien, bei denen Landesbanken und Realkreditinstitute einen Marktanteil von 50 Prozent haben. Für die Entwicklung der Mieterträge ist hingegen die Arbeitsmarktentwicklung entscheidend. Die große Robustheit des Arbeitsmarktes spricht aktuell dafür, dass es auch in die-

sem Jahr eher eine Stagnation als einen Rückgang der Mieten geben wird. Auch die wieder anziehenden immobilienwirtschaftlichen Stimmungsindikatoren stützen diese Einschätzung.

www.zia-deutschland.de



► Keramische Industrie

Mit Konsumgütern, baunahen Bereichen und der Investitions- und Ausrüstungsindustrie, deckt die keramische Industrie unterschiedliche Marktfelder ab. Alle Bereiche waren von der Wirtschaftskrise stark betroffen. Die Exporte gingen zweistellig zurück. Der Auftragseingang im 1. Quartal 2010 weist darauf hin, dass sich die Exporte deutlich erholen, während die Inlandsnachfrage, mit Ausnahme der Technischen Keramik, noch nicht angesprungen ist. Dies gilt insbesondere für die konsumgüternahe Porzellanindustrie. Es scheint sich zu bestätigen, dass der Konsumgüterbereich 2010 keinen ent-

scheidenden Beitrag zur konjunkturellen Erholung leisten können. Auch die baunahen Bereiche, wie die Fliesen- und die Sanitärkeramische Industrie, sehen derzeit in dem für sie wichtigen Segment des Hochbaus oder der Renovierung noch keine verlässlichen Impulse. Die zuletzt leicht anziehende Zahl der Baugenehmigungen könnte im weiteren Verlauf zu einer Belebung führen. Auch hier sind die Exportaussichten deutlich günstiger als die Inlandsnachfrage. Insgesamt herrscht nach wie vor Unsicherheit darüber, ob der anziehende Auftragseingang schon Folge einer dauerhaften echten

konjunkturellen Erholung ist oder nur Ausfluss aufgeschobener Ersatzbedarfe oder des Auffüllens von Lagerbeständen.

www.keramverbaende.de



► Kunststoffverarbeitung

Auch wenn der konjunkturelle Einbruch bereits im November 2008 einsetzte, so hat die Kunststoffverarbeitung in 2008 mit einem Gesamtumsatz von 53,2 Milliarden Euro, 2.837 Betrieben und 288.897 Beschäftigten (Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten) den Höchststand in der Branchengeschichte erreicht. 2009 musste die Branche einen Umsatzrückgang von 13,9 Prozent hinnehmen, dennoch stieg die Anzahl der Betriebe um nochmals 1,3 Prozent. Bezeichnend ist aber auch die Beständigkeit der Branche, die Stammebelegschaft zu halten. Hier kam es in 2009 lediglich zu einem Rückgang um knapp 1,5 Prozent. Beim Produktionsindex verfehlte die Kunststoffver-

arbeitung das Vorjahresergebnis um 10,3 Prozent. Die Halbzeuge lagen neun Prozent und die Verpackungsmittel 6,3 Prozent unter dem Vorjahr. Die Baubedarfsartikel konnten einen Zuwachs von 0,7 Prozent erreichen. Am schwersten getroffen wurde der Bereich der sonstigen Kunststoffwaren (-15,8 Prozent). Zu Beginn 2010 hat sich erfreulicherweise der Trend in der Kunststoffverarbeitung und den meisten seiner Sparten umgekehrt. Die Kunststoffverarbeitung konnte im Januar bereits um etwas mehr als drei Prozent zulegen. Die Halbzeuge, Baubedarfsartikel und Kunststoffverpackungen haben z. T. noch saisonbedingte Startschwierigkeiten. Die sonstigen Kunst-

stoffwaren hingegen verzeichnen beim Umsatz bereits seit Dezember 2008 wieder zweistellige Zuwachsraten, der von den Auslandsumsätzen massiv gestützt wird.

www.wv-kunststoff.org



► Maschinen- und Anlagenbau

Im Maschinen und Anlagenbau konnte der Bestelleingang in den ersten beiden Monaten des Jahres 2010 um real elf Prozent im Vorjahresvergleich zulegen. Während die Inlandsnachfrage ihr Vorjahresniveau noch um zwei Prozent knapp verfehlt hat, zogen die Auslandsorders bereits um 19 Prozent an. Die stärksten Impulse dabei aus Asien und aus Lateinamerika. Das Auftragseingangsniveau ist jedoch trotz zweistelliger Wachstumsrate noch immer extrem niedrig. Knapp die Hälfte aller Unternehmen dürfte gegenwärtig noch unter Auftragsmangel leiden. Die Produktion hat ihr Vorjahresniveau – als spätzyklische

Größe – im Zeitraum Januar bis Februar noch um 11,5 Prozent verfehlt. Die Minusraten sind in den vergangenen Monaten bereits geschrumpft. Der VDMA rechnet übers Jahr gesehen mit einem moderaten Wachstum von Monat zu Monat. Minusraten in den ersten Monaten des Jahres könnten somit im weiteren Verlauf des Jahres von Plusraten abgelöst werden. Das sollte insgesamt im Jahresdurchschnitt dazu führen, dass das Vorjahresniveau in etwa wieder erreicht werden kann. Die fachliche Spreizung wird wie so oft sehr groß ausfallen. Fachzweige, wie beispielsweise die Textilmaschinen, die bereits sehr früh von der Krise

erfasst worden, haben auch die besten Chancen, als erste wieder herauszukommen.

www.vdma.org



► Schiffbauindustrie

Die Entwicklung im Weltschiffbau ist weiterhin von der Wirtschaftskrise geprägt. Die Nachfrage im Handelsschiffneubau blieb in den vergangenen Monaten extrem schwach. Die mit staatlichen Programmen unterstützte asiatische Konkurrenz in China und Korea versucht, durch Niedrigpreise auch in den Spezialschiffbau einzudringen. Deutsche Werften konnten 2009 nur wenige Aufträge gewinnen, die aber durch weitere Stornierungen kompensiert wurden. Es wird versucht, Beschäftigung z. B. durch das Vorziehen öffentlicher Aufträge, wie z. B. der Deutschen Marine, zu generieren. Die Neubauproduktion erreichte 2009 mit 2,6 Milliarden Euro noch ein befriedigendes Niveau. Die Auftragsbestände haben sich

jedoch um 27 Prozent reduziert. Die Werften setzten die Ausrichtung der Produktionsprogramme auf den Spezialschiffbau fort. So erhöhte sich der Anteil höherwertiger Fähr-/Passagierschiffe/Yachten auf 62 Prozent. Als Folge der Krise mussten die Belegschaften der Werften 2009 im Durchschnitt um 15 Prozent reduziert werden. Die Umsätze (einschließlich Handels-/Marineschiffbau, Reparaturen/Umbauten, Binnenschiff-/Boots-/Yachtbau) gingen um 26 Prozent auf 5,3 Milliarden Euro gegenüber dem Rekordergebnis in 2008 zurück, lagen aber noch höher als 2007. Zwei Drittel der Umsätze entfielen auf den Export. Die Schiffbauzulieferindustrie bekommt ebenfalls den Mangel an Aufträgen und

die Auswirkungen von Stornierungen zu spüren, profitiert jedoch aufgrund hoher Exportquote noch von zahlreichen Bestellungen fernöstlicher Werften aus der Zeit vor der Krise.

www.vsm.de



► Stahlindustrie

In der Stahlindustrie hat sich die Erholung, die Mitte des vergangenen Jahres eingesetzt hatte, bis zuletzt fortgesetzt. Im ersten Quartal wurden 10,9 Millionen bzw. – hochgerechnet auf das Gesamtjahr – 43,5 Millionen Tonnen Rohstahl erschmolzen. Dies stellt das beste Quartalsergebnis seit dem Sommer 2008 dar und entspricht einem Zuwachs von 50 Prozent gegenüber dem – allerdings stark von der Krise gezeichneten – Vorjahreszeitraum. Die Auftragseingänge haben im ersten Quartal um 90 Prozent zugelegt, wobei hier ebenfalls ein Basiseffekt zu berücksichtigen ist. Sowohl Produktion als auch Auftragseingänge liegen

aber noch deutlich unter den Spitzenwerten aus den Boomjahren 2006 bis 2008. Die Entwicklung der letzten Monate spiegelt wider, dass sich die konjunkturellen Rahmenbedingungen für die Stahlindustrie in Teilbereichen verbessert haben. So hat sich der reale Stahlbedarf zuletzt stabilisiert. Zudem liegen die Lagerbestände bei Händlern und Verarbeitern auf einem sehr niedrigen Niveau. Schließlich haben sich auch die Importe an die veränderte Marktgegebenheiten angepasst. Bedroht wird die noch fragile konjunkturelle Erholung von den exorbitanten Preisanstiegen auf den Rohstoffmärkten. Bereits bei Stahlschrott haben

sich die Preise seit Juni 2009 um 60 Prozent erhöht. Bei Eisenerz werden derzeit Preissprünge von bis zu 100 Prozent diskutiert, bei Koksrohle in Höhe von 55 Prozent. Allein bei Eisenerz droht durch den Preissprung eine Zusatzbelastung in Höhe von über drei Milliarden Euro. Dies ist das Doppelte der Investitionen der Stahlindustrie im letzten Jahr.



www.stahl-online.de

► Stahl- und Metallverarbeitung

Die Produktion der Stahl- und Metallverarbeiter in Deutschland ist im Krisenjahr 2009 um 25 Prozent gegenüber dem Rekordjahr 2008 zurück gegangen. Besonders betroffen waren die Zulieferer der Investitionsgüterindustrie. Deren Geschäft brach durchschnittlich um 30 Prozent ein. Dagegen erlitten die Konsum- und baunahen Bereiche geringere Rückgänge um 20 bzw. sechs Prozent. Der Tiefpunkt wurde von den meisten Unternehmen zwischen Februar und April 2009 erreicht. Seitdem entwickeln sich die Kennzahlen auf sehr niedrigem Niveau wieder aufwärts. Im Januar und Februar wurde das Niveau des Vorjahres

daher deutlich übertroffen. Dieser statistische Basiseffekt wird sich im weiteren Jahresverlauf allerdings abschwächen. Um die Wachstumsprognose von fünf Prozent zu erreichen, muss daher reales Produktionswachstum hinzukommen. Dieses vollzieht sich derzeit auf den automobilen Auslandsmärkten. Unklar ist allerdings, wie lange dieser Trend anhält. Die Stahl- und Metall verarbeitenden Unternehmen haben im Jahr 2009 ihre personellen Kapazitäten reduziert. Dazu wurden überwiegend die Instrumente Kurzarbeit, Abbau von Arbeitszeitkonten und Leiharbeit sowie Nichtverlängerung befristeter Verträge genutzt. Der Abbau

der Stammebelegschaft erfolgte überwiegend durch natürliche Fluktuation sowie freiwillige Sozialprogramme. Dies führte zu einer Reduktion der Beschäftigung in der Branche von Januar bis Dezember um sieben Prozent. Das entspricht in den Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten knapp 25.000 Arbeitsplätzen. Dazu kommen weitere knapp 10.000 Stellen, die von September bis Dezember 2008 verloren gegangen sind.



www.wsm-net.de

► Tourismuswirtschaft

Die Tourismuswirtschaft hat ein schwieriges Jahr hinter sich. So mussten z. B. Reiseveranstalter einen Umsatzrückgang von etwa drei und Reisebüros von rund fünf Prozent hinnehmen. Dramatisch war der Einbruch im Geschäftsreisemarkt, der aufgrund der Wirtschaftskrise ein Umsatzminus von 25 Prozent verkraften musste. Mittlerweile scheint jedoch die Talsohle durchschritten, so dass die Branche wieder vorsichtig optimistisch in die Zukunft blicken kann. Die Buchungen von Urlaubsreisen haben in den vergangenen Monaten angezogen. Bei stabilen

Arbeitslosenzahlen und Haushaltseinkommen kann davon ausgegangen werden, dass sich die Nachfrage nach Urlaubsreisen 2010 auf Vorjahresniveau einpendeln wird. Die Zahl der Gästeübernachtungen in Deutschland lag im Februar 2010 mit 21,1 Millionen zwei Prozent über dem Vorjahresmonat. Ebenso positiv ist die Entwicklung an deutschen Flughäfen. Seit Jahresbeginn stieg das Passagierwachstum um gut 1,2 Prozent. Zwar haben der Winter und der Pilotenstreik das Wachstum im Februar gedämpft – für 2010 wird jedoch ein Zu-

wachs von 2,8 Prozent im Passagierverkehr erwartet. Auch bei Geschäftsreisen scheint der Abwärtstrend gestoppt zu sein. Laut aktueller Umfrage des Verbands Deutsches Reisemanagement e. V. (VDR) sind mittlerweile über die Hälfte der befragten Unternehmen zuversichtlich, dass es noch in diesem Jahr wieder aufwärts geht.



www.btw.de